



Treffpunkt mensch & arbeit
Lehrlings- & Jugendzentrum
INFO NACHRICHTEN
04/2026



EINE FRAGE DER VERTEILUNG



Beim der Oster-Auferstehungsfeier am 4. April 2026 um 16.00 Uhr und beim Kreuzweg am Karfreitag, 3. April 2026 um 15.00 Uhr widmen wir uns der Verteilungsgerechtigkeit. Für die gemeinsame Osterjause freuen wir uns, wenn du etwas zum Teilen mitnimmst.



Eine Frage der Verteilung

„So wie die Wirtschaft tötet, tötet auch die ungerechte Verteilung.“ Dieser Satz ist nicht übertrieben sondern zeigt auf, was zur Spaltung unserer Gesellschaft beiträgt: die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen jenen, die genug haben, und jenen, die täglich ums Auskommen ringen. Die Verteilungsfrage ist kein abstraktes Problem, sondern eine Frage von Menschlichkeit, Würde und Teilhabe – und mitunter von Leben und Tod.

Gerade zu Ostern wird diese Dimension sichtbar. Die Tempelreinigung Jesu war eine offene Kritik am damaligen Wirtschaftssystem, an Ausbeutung und ungerechten Handelsstrukturen. Sie war radikal – und sie war sein Todesurteil. Wer die Verteilung infrage stellt, berührt Macht. Wer über Schieflagen spricht, riskiert Widerstand. Damals wie heute.

Unser heutiger Kreuzweg nimmt diesen Gedanken auf. Er konzentriert sich auf die Frage: **Wo erleben wir heute ungerechte Verteilung – und welche Gefahren entstehen, wenn wir sie benennen?** Der Kreuzweg erinnert nicht nur an das Leiden Jesu, sondern auch an das Leiden der Menschen, die unter der Schere zwischen Arm und Reich leben müssen. Dieser Spalt ist kein Naturgesetz. Er ist ein von Menschen gemachter Stein, der mitten in der Verteilungsschere liegt und jede Bewegung blockiert.

Der Stein in der Verteilungsschere

Doch Ostern bleibt nicht beim Kreuz stehen. Im Matthäusevangelium heißt es: „Ein Engel des Herrn wälzte den Stein weg.“ (Mt 28,2) Dieser weggewälzte Stein ist ein Hoffnungsbild: Er steht für den Stein, der in der Verteilungsschere liegt und verhindert, dass sie sich schließt. Ein Stein, der aus Unmut, Bequemlichkeit, politischem Zögern oder wirtschaftlichen Interessen besteht.

Er steht für all das, was die Schere wieder schließen könnte:

- Für mutige Entscheidungen.
- Für gerechtere Systeme.

Jeder Schritt zählt

Jede Initiative, jede Entscheidung, jeder kleine Fortschritt, der Ungleichheit reduziert, ist eine kleine Auferstehung um den Stein Stück für Stück zu zertrümmern. Wenn Menschen einander unterstützen, wenn Ressourcen fair verteilt werden, wenn jemand neue Chancen erhält – dann wird Ostern sichtbar, mitten im Alltag. Gerechtigkeit kann wachsen – wenn wir sie wollen.

Herzliche Einladung, diesen Weg gemeinsam zu gehen:

Kreuzwegandacht

am Karfreitag, 3. April um 15:00 Uhr

Auferstehungsfeier

am Samstag 4. April um 16:00 Uhr.

Für die gemeinsame Osterjause am Samstag freuen wir uns, wenn du etwas zum Teilen mitnimmst.



Foto: privat

Möge Ostern uns ermutigen, diese Steine der Ungerechtigkeit zu erkennen und sie gemeinsam aus dem Weg zu räumen – damit Verteilung wieder Leben ermöglicht.

Martha Stollmayer

Betriebsseelsorgerin Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte

Inhalt

Seite 2	Vorwort Martha Stollmayer
Seite 3	Nachruf Bischof Maximilian
Seite 4 – 5	Schwerpunkt Verteilungsgerechtigkeit
Seite 6	Aus dem Treffpunkt / Gschnas

Seite 7	Punkten mit Wissen
Seite 8	Frauen: Käthe Leichter
Seite 9	Tagebuch / Wusstest du, ...
Seite 10 – 11	Zoom
Seite 12	Termine

Ein persönlicher Nachruf

Meine Erinnerungen an Bischof Maximilian:

Geburtswehen:

Bischof F. Zauner war 24 Jahre Bischof in Linz. Für seine letzten Dienstjahre wurde ihm ein Weihbischof zur Seite gestellt: Weihbischof A. Wagner. Als Zauner 1980 endgültig zurücktrat, erwarteten wir Betriebsseelsorger:innen – wie viele in der Diözese – mit Wagner als Nachfolger. Es kam aber dramatisch anders: Die Berufung eines neuen Bischofs zog sich eineinhalb Jahre „bedrohliche“ hin. Wie wir später erfuhren, hatte das zwei Gründe: Erstens verhinderten konservative Kreise Wb Wagner als Diözesanbischof und zweitens sagte der neue „Spitzenkandidat“ Aichern zweimal nein. Erst als der Nuntius ihm androhte, dass er selbst nach Rom fahren müsse um dem Papst sein NEIN zu erklären, gab er nach und sagte zu! Abt Maximilian von St. Lambrecht kannte in Oberösterreich kein Mensch. Übrigens auch umgekehrt: Maximilian kannte keine Oberösterreicher:innen. Er wusste nur um unseren zweifelhaften Ruf als aufsässige Katholik:innen – bekannt als „Linzer Weg“. Das war nicht unbedingt eine Empfehlung für seine Zusage.

Der Start in Linz

Wir wollten rasch herausfinden, wie der neue Bischof „tickt“. Ein erster Informant war für uns Joe Mayr. Er hatte Beruhigendes zu berichten: Aichern war in seinem ersten Beruf Fleischergeselle und Mitglied der KAJ gewesen. Joe schilderte ihn als umgänglich und zuwendend. Bald schätzten wir seine Fähigkeit sich Namen und Gesichtern zu merken: Schon bei der zweiten Begegnung nannte er uns beim Namen. Es ging dann Schritt für Schritt. Er besuchte die Betriebsseelsorge-Zentren und auch die Betriebe. Nach einer Visitation der Braunauer Pfarren, regte er dort den Aufbau eines Betriebsseelsorge-Zentrums an. Der heutige Treffpunkt in Braunau ist also durch bischöflichen Segen entstanden.

1985 feierte die Diözese Linz ihr 200-jährige Bestehen. Aichern ließ Ideen sammeln, wie ein bleibendes Andenken zu diesem Anlass aussehen könnte. Schließlich entschied er sich für ein Arbeitslosen-Projekt – die Geburtsstunde der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung.

Unvergesslich wurde Aichern mit seinen kirchlich-sozialen Aktivitäten: Zwei Sozialhirtenbriefe (einer ökumenisch) und die „Allianz für den freien Sonntag“. Eine Episode zu seiner Bekannt- und



Beliebtheit von ihm: „Wenn ich durch die Rezeption der Arbeiterkammer gehe, werde ich freundlicher begrüßt, als im Pastoralamt“.

Der Fortschrittliche

Uns Betriebsseelsorger:innen war Bischof Maximilian manchmal zu vorsichtig. Wir meinten, er könnte entschiedener voranschreiten. Erst später wurde uns bewusst, welchem Widerstand er ausgesetzt war. Selbst der spätere Papst Benedikt fiel ihm in Rom in den Rücken. Ein abgeschmettert Projekt schmerzte Maximilian besonders: Die Einrichtung einer Vorbereitungsschule für das Frauendiakonat bei den Franziskanerinnen in Vöcklabruck. Wenn wir „jungen Wilden“ ihn zu sehr bedrängten wehrte er gerne ab: „Fragt mich nicht, ich muss nein sagen!“ Wir wussten, wir konnten weiterhin so arbeiten!

Der Benediktiner

Bischof Maximilian blieb zeitlebens Mönch: Gott und den Menschen zugewandt, ein weites Herz für Benachteiligte, geistlich eigenständig, bescheiden in seinem Lebensstil. Es passt zu ihm, dass er in seinem Kloster beerdigt sein wollte

Hans Gruber
Betriebspfarrer em.

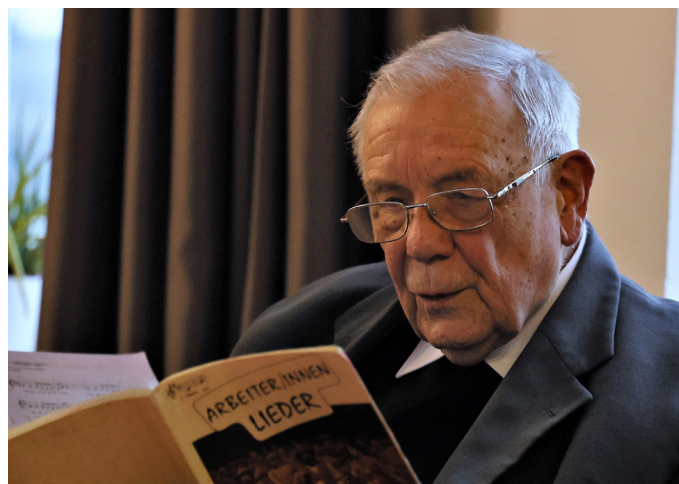


Foto: Jutta Leitner

Schulterschluss Gewerkschaft und Bibel

Eine Gruppe der Gewerkschaftsschule 2023/25 nahm sich unter meiner Beteiligung dem Thema der Vermögensverteilung an. Wir wollten auf die ungerechte und schwer aus dem Gleichgewicht geratene Verteilung von Vermögen aufmerksam machen. Auftraggeber:innen waren Südwind und die Arbeiterkammer OÖ, die uns mit Fakten und Räumlichkeiten unterstützte.

„Der Stein in der Vermögensschere“

Dazu organisierten wir eine öffentliche Aktion, bei der wir Passant:innen die Verteilung mit Holzklötzen in 10-Prozent-Schritten einschätzen ließen. Die Aktion am Hauptplatz regte zu viel Empörung, aber auch Auseinandersetzung mit dem Thema an. Weiters organisierten wir eine Podiumsdiskussion in der AK OÖ zu unterschiedlichen Lösungsansätzen. Von der Gewerkschaftsbewegung gab es viele dankbare Rückmeldungen, dass wir uns dieses Thema angenommen haben. Es war aber nur wieder ein kleiner Anstoß und es braucht noch viel Aufklärung und Debatte, um wirkliche Veränderung herbeizuführen. Die Fotos stammen von der Präsentation und von der Aktion des Projektes.



Die nüchternen Zahlen

Die Debatte über die ungleiche Verteilung der Vermögen und Güter dieser Welt oder in Österreich flammt immer wieder auf. Sie ist geprägt davon, ob diese Verhältnisse als gerecht oder ungerecht gesehen werden.

Versuchen wir es daher kurz mit nüchternen Zahlen: Die oberen 10 % der besitzenden Haushalte halten ca. 70 % des gesamten Nettovermögens. Die reichsten 1 % verfügen über etwa 40 % des Vermögens, während die unteren 50 % der Haushalte nur über 2,5 – 3 % kommen. Mehr als die Hälfte des Gesamtnettovermögens (ca. 1.884 Mrd. Euro) gehört den reichsten 5 %. Somit zählt Österreich bei der Vermögensverteilung zu den ungleichsten Ländern.

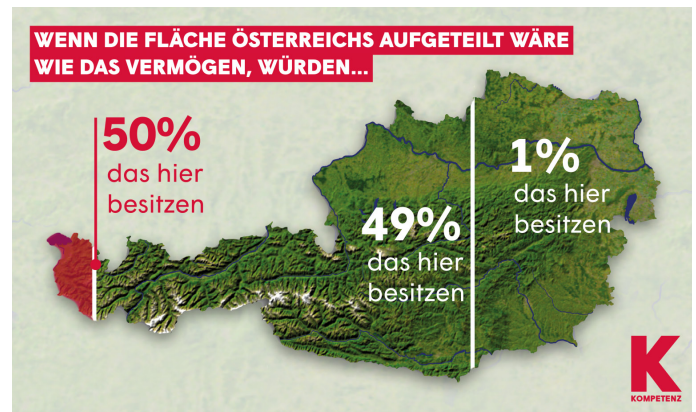


Foto: K Kompetenz

Ich weiß nicht, wer bei solchen Zahlen noch nüchtern bleiben kann. Mich berauschen sie – jedoch nicht im Sinne einer Motivation, „da oben“ dazugehören zu wollen, sondern eher im Sinne eines Schwindels angesichts der Ungerechtigkeit.

Diskutiere ich – und viele andere Akteur:innen – über dieses Ungleichgewicht und kritisiere die politisch und wirtschaftlich bewusst erzeugten Verhältnisse der Ungerechtigkeit, höre ich sofort die emotional vorgetragenen Totschlagargumente:

„Du bist doch voller Neid.“
„Leistung muss sich lohnen.“
„Dann wandern alle Reichen aus.“

Der Neid

„Neid“ ist es keiner, denn nicht ich allein will diesen Haufen an Vermögen und Besitz. Ich sehe vielmehr die Notwendigkeit einer Verteilung im Sinne eines gesellschaftlichen Ausgleichs für wertvolle gemeinsame Ziele: ein leistbares Gesundheitssystem, ein funktionierender Sozialstaat, oder der soziale Frieden. Eine Wirklichkeit, in der jeder Mensch in Würde und Sicherheit leben kann.

Schwerpunkt: Verteilungsfrage

Von dieser Entwicklung würden auch Teile der reicheren Bevölkerung profitieren.

Leistung muss sich lohnen

Auch die Aussage „Leistung muss sich lohnen“ kann im Nichts verhallen. Die meisten Vermögensanteile werden vererbt; der/die Erbschaftsempfänger:in hat keine Leistung für das neue Eigentum vollbracht – außer in die „richtige“ Familie geboren zu sein. Und auch auf der anderen Seite gilt: Armut wird ebenso vererbt. Wer arm geboren wird, bleibt in Österreich meist arm.

Die Reichen wandern aus

Auch der Drohung einer Abwanderung der Schönen und Reichen kann getrost widersprochen werden: Die meisten Vermögensanteile liegen in Immobilien und sind daher nicht wirklich mobil. Außerdem liegt Österreich mit der Besteuerung von Reichtum unter dem EU-Schnitt – also wohin sollten sie also auswandern?

Ein Blick in die Bibel

Um sich auch geschichtlich und in der christlichen Tradition abzusichern, können wir auf unseren Glauben und überlieferte Schriften vertrauen. Ein Blick in die Bibel, die voll ist mit Vergleichen, Geschichten und Regeln, wie mit ungerecht verteilten Vermögen umzugehen ist. Am eindrucksvollsten zeigt dies Lk 16, 19–31: „Der reiche Mann und der arme Lazarus“.

Gerechtigkeit beginnt in der Bibel mit dem Sehen

Die Schuld des reichen Mannes liegt in seiner Ignoranz: Er nimmt den armen Lazarus gar nicht wahr. Verteilungsgerechtigkeit scheidet hier bereits an der inneren Haltung der Gleichgültigkeit.

Der gleichzeitige Tod dreht die Verhältnisse, die sie auf Erden lebten, um: Lazarus („Gott hilft“) kommt in den Himmel, und der reiche Mann – ohne Namen – kommt in die Hölle.

Im Gegensatz zu heute, wo wir die erfolgreichsten und vermögendsten Menschen kennen und sie wie Popstars huldigen, während die Ärmsten namenlos in der Masse untergehen.

Der nun geknechtete Reiche blickt neidisch auf Lazarus und seine gute Situation im Himmel. Er beginnt zu verhandeln und versucht, wenigstens einen Anteil des Himmels abzubekommen.

Der unüberwindbare (?) Graben

Abraham erwidert: „Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er getröstet, du aber musst leiden.“

So wie der Reiche zuvor im Leben das Ungleichgewicht nicht sehen wollte, so bleibt die Antwort aus der Höhe standhaft und strebt nach ausgleichender Gerechtigkeit.

„Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.“

Der unüberwindbare Graben zwischen den besitzenden Mächtigen und der breiten Masse ohne Besitz wird hier imposant beschrieben. Und ebenso klar ist die Aussage: Schon zu Lebzeiten eine gerechte Verteilung anzustreben, ist Gottes Wille.

Martin Loishandl

Betriebsseelsorger Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte

Foto: Gewerkschaftsschule



Zeitreise voller Nostalgie Von den 50ern bis heute

Rund 70 Freund:innen des Treffpunktes machten am 6. Februar 2026 eine kleine Zeitreise von den 50ern bis in die Gegenwart. Anlass war das Jubiläum des Films "Zurück in die Zukunft" und das generationsübergreifende Vorbereitungssteam.

So wurde das Haus in verschiedene Zeitzonen unserer Kulturgeschichte verwandelt: Rock'n'Roll und Dinner-Flair an der Bar, 80er-Vibes mit Neon und Kassetten im nächsten Raum, und der dritte Raum stand für Gegenwart und Zukunft mit Aliens, TikTok-Stream und Selfiebox. Die Besucher:innen konnten also zwischen den Zeitaltern wechseln, wie es ihnen gefiel.

Besuch aus der Zukunft

Zur Eröffnung tauchten Marty und Doc Brown aus der Zukunft auf und stellten die Frage, ob aus ihrer Sicht heute wirklich alles besser sei.

Überraschend mussten sie feststellen, dass 2026 vieles noch nicht erreicht ist:

- Grenzen bestehen weiterhin,
- eine Päpstin gibt es noch immer nicht,
- und der weltweite Frieden lässt auf sich warten.

Ihre Zeitreise hätten sie sich aus Zukunftssicht also fast sparen können. Neben diesen Erkenntnissen meldeten sich dann aber auch Erinnerungen früherer Gschnas-Abende – samt Warnungen vor nächtlichen Entgleisungen.

Einige Gäste bekamen sogar einen Ausblick auf ihre persönliche Zukunft. Ob sich davon etwas bewahrheitet, bleibt spannend.

Rückflug in die Vergangenheit

Beim Rückflug ging etwas schief: Statt zurück in die Zukunft verschlug es die beiden noch weiter in die Vergangenheit. Dort entdeckten sie, dass Cardijn angeblich nicht Joseph hieß, sondern „digga“ – und hatten sogar Autogrammkarten als Beweis dabei. Wenn sie schon einmal da waren, übernahmen sie auch gleich die Maskenprämierung. Der Sieg ging knapp an die Gymnastikgruppe, dicht gefolgt von einer Hippiekommune. Der gesamte Abend war geprägt von einer großartigen Gemeinschaft von jung bis alt, einfallreichen Kostümen und einer stets gut gefüllten Tanzfläche.

Ausblick

Ein lässiger Abend voller Nostalgie und hoffnungsvoller Zukunftsbilder ging zu Ende. Danke an das gesamte Planungsteam und an alle ehrenamtlichen Helfer:innen an Bar und Eingang. Eines lässt sich schon jetzt sagen: Das war ganz sicher nicht der letzte Gschnas!

Martin Loishandl

Betriebsseelsorger Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte



Mythen über die Vermögenssteuer

Kaum ein Thema wird derzeit so heftig diskutiert wie die sogenannte Millionärssteuer. Manche warnen vor Enteignung, Kapitalflucht oder zu viel Bürokratie, doch viele dieser Argumente halten einer sachlichen Prüfung nicht stand. Angelehnt an die Aussendung der GPA.

Kleine Hausbesitzer:innen wären betroffen.

Das stimmt nicht. In den meisten Vorschlägen gibt es hohe Freibeträge – etwa eine Million Euro. Das durchschnittliche Immobilienvermögen liegt bei € 437.200,--. Normale Eigenheime wären daher nicht betroffen. Oft wird zusätzlich eine Befreiung für selbstbewohntes Eigentum vorgesehen.

Ohne Belastung kleiner Einkommen bringt die Steuer nichts.

Wie viel Geld eingenommen wird, hängt von den Steuersätzen ab. Vorgeschlagen werden gestaffelte Sätze zwischen 0,5 und 1,5 %. Damit könnten jährlich bis zu € 7,50 Milliarden eingenommen werden – zum Beispiel für Investitionen oder zur Entlastung von Arbeitnehmer:innen.

Österreich hat schon jetzt zu hohe Steuern.

Die sogenannte Abgabenquote allein sagt wenig aus. Wichtig ist, wer wie viel zahlt und wofür das Geld verwendet wird. Viele Länder mit höheren Abgaben haben gute Sozialsysteme, gute Bildung und eine stabile Infrastruktur.

Es drohen „Schnüffelkontrollen“.

Schon jetzt prüft das Finanzamt die Plausibilität der Steuererklärungen. Daran ändert sich nichts bei der Einführung einer Millionärssteuer.

Reichtum ist in Österreich gerecht verteilt.

Die Zahlen zeigen etwas anderes: Das reichste Prozent besitzt rund 41 % des gesamten Vermögens. Die unteren 50 % besitzen nur etwa drei Prozent. Die Verteilung des Vermögens drifftet immer weiter auseinander.

Vermögenssteuern führen zu Kapitalflucht.

Ein gewisse Kapitalflucht gibt es bereits jetzt, doch werden die wenigsten Grund- und Immobilienbesitzer:innen wegen einer Millionärssteuer von 1,5 % ihre Besitztümer verkaufen.

Die Steuer schadet der Wirtschaft.

Millionärssteuern führen zu mehr Investitionen. Ein geringes Steueraufkommen gefährdet die Wettbewerbsfähigkeit – durch Mangel an öffentlichen Investitionen.

Die Verwaltung kostet zu viel.

Erfahrungen bei der früheren Erbschaftssteuer zeigen, dass der Verwaltungsaufwand überschaubar sein kann – besonders wenn es klare Freibeträge und einfache Regeln gibt.

Reiche zahlen ohnehin genug.

Steuern auf große Vermögen machen in Österreich nur rund ein Prozent der gesamten Steuereinnahmen aus. Damit liegt Österreich am viertletzten Platz im OECD Vergleich.



Das Vermögen wurde schon versteuert.

Der Erwerb von Vermögen über € 1 Millionen geschieht in den wenigsten Fällen durch eigene Arbeit sondern wird über Generationen hinweg vererbt. Doch selbst dann ist das nur möglich durch öffentliche Leistungen wie Bildung, Sicherheit und Infrastruktur.

Das würde nie bei den „normalen“ Bürger:innen ankommen.

Zusätzliche Einnahmen aus einer Millionärssteuer könnten helfen, das Budget zu stabilisieren, ohne bei Pensionen, Gesundheit oder Soziales zu sparen. Sie schaffen Spielraum für wichtige Investitionen – und stärken so die gesamte Gesellschaft.

Martha Stollmayer

Betriebsseelsorgerin Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte

Käthe Leichter **Eine, die Frauen sichtbar machte**

Wenn wir heute über Gleichberechtigung und faire Arbeitsbedingungen für Frauen sprechen, lohnt es sich, an eine Frau zu erinnern, die schon vor über 100 Jahren für vieles kämpfte, was uns heute selbstverständlich erscheint: Käthe Leichter

Sie wurde 1895 in Wien geboren und musste sich ihr Studium regelrecht erkämpfen – die Universität Wien verweigerte ihr die Zulassung, nur weil sie eine Frau war. Erst eine Klage ermöglichte ihr den Studienbeginn 1914.

"Für Frauen ist zuhause nur Schichtwechsel"

Sie baute das 1925 gegründete Frauenreferat der Arbeiterkammer Wien auf. Dort begann sie, etwas Revolutionäres zu tun: Sie fragte systematisch nach den Lebens- und Arbeitsbedingungen jener Frauen, die bisher kaum jemand wahrgenommen hatte: Heimarbeiterinnen, Hausgehilfinnen und Industriearbeiterinnen. In ihren Studien sprachen Frauen erstmals selbst über Löhne, Arbeitszeiten, Belastungen und die Doppelrolle, den "Schichtwechsel" zwischen Beruf und Haushalt. Es zeigte sich klar, dass die Benachteiligung von Frauen nicht „Schicksal“ war, sondern strukturell – und damit veränderbar.

Gleicher Lohn, gleiche Rechte

Schon damals forderte sie, was heute immer noch diskutiert wird: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“. Sie erkannte früh, dass Frauen oft als „Reservekräfte“ eingesetzt wurden – schnell eingestellt, rasch wieder entlassen, und fast immer schlechter bezahlt. Nicht, weil sie weniger konnten, sondern weil ihre Arbeit weniger geschätzt wurde. Ihre Analysen machten diese Ungerechtigkeit sichtbar und legten die Grundlage für spätere gleichstellungspolitische Forderungen.

Ein starkes Frauennetzwerk

Käthe Leichter war keine Einzelkämpferin. In ihrem Umfeld wirkten beeindruckende Frauen wie Marie Jahoda, Rosa Jochmann oder Anna Boschek. Gemeinsam traten sie für Reformen ein, die unser Arbeitsleben bis heute prägen – von Mindestlöhnen bis zur Krankenversicherung.

Besonders modern war zu jener Zeit ihr Ansatz, Arbeiterinnen selbst zu Wort kommen zu lassen – etwa im Radio. Damit gab sie

Frauen nicht nur eine Stimme, sondern machte sie zu Expertinnen ihres eigenen Lebens

Mut im Widerstand

Als in Österreich autoritäre und später nationalsozialistische Kräfte an die Macht kamen, blieb Käthe ihrer Haltung treu. Trotz Gefahr engagierte sie sich im Untergrund gegen Faschismus und Menschenverachtung. 1938 gelang es ihrem Mann und den Kindern zu fliehen – sie selbst wurde verhaftet. Nach der Deportation ins KZ Ravensbrück wurde Käthe Leichter 1942 in der NS Tötungsanstalt Bernburg ermordet. Ihr Leben endete tragisch – ihr Mut bleibt.

Ihr Vermächtnis ist aktueller denn je

Trotz der brutalen Zäsur ihres Lebens wirkt ihre Arbeit bis heute weiter. Die Arbeiterkammer sieht ihre Gleichstellungspolitik bewusst in der Tradition von Käthe Leichter. Viele ihrer Erkenntnisse sind noch immer erschreckend relevant: die Lohnlücke, die unsichtbare Care-Arbeit, die Frage nach echter Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie.

Eine, die uns Mut macht

Käthe Leichter war Wissenschaftlerin, Feministin, und Aktivistin – aber vor allem eine Frau, die hinhörte, wenn andere Frauen sprachen. Sie gab ihnen Raum, ihre Erfahrungen sichtbar zu machen und ihre Stärken ernst zu nehmen.

Ihr Vermächtnis lädt uns ein, weiterzumachen: Ungleichheiten nicht einfach hinzunehmen, sondern gemeinsam zu verändern.

Martha Stollmayer

Betriebsseelsorgerin Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte



Käthe Leichter mit ihrer Familie Foto: DÖW 1297

Aus dem Betriebsseelsorge-Tagebuch

Es gibt nichts Schöneres, aber auch nichts Herausfordernderes für Seelsorger:innen als die Begegnung mit Menschen. Das Leben teilen, Geschichten hören und Meinungen austauschen. Ganz oft richtet sich die Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Gesprächs der aufeinandertreffenden Individuen, aber häufig wird der Rahmen, der Anlass der Begegnung, außer Acht gelassen. Heute möchte ich das Spotlight auf die Rahmenbedingungen der unterschiedlichen Orte, Umgebungen und Anlässe dieser Kontakte werfen.

ÖBB-Verschubhalle. Der Betriebsrat schreibt ein Dartturnier aus – wo sonst untertags die Loks repariert und gewartet werden, fliegen jetzt die Pfeile auf selbstgebastelte Scheiben. Natürlich melde ich mich an; aus meiner Zeit im Jugendzentrum habe ich genug Spielpraxis, um mir den Turniersieg auszurechnen. Die Atmosphäre aus Turniergeist und Siegeswillen überkommt meine Gegner:innen und auch mich. Ich will unbedingt mit einem der zur Schau gestellten Tombolapreise nach Hause gehen.

Neben den Pfeilen fliegen auch die eine oder andere psychologisch kriegsführende Meldung – aber alles im Rahmen eines freundschaftlichen Wettbewerbs.

Nervöser als sonst trete ich ans Board, dafür aber weniger aufgeregt ins Gespräch. Der sportliche Rahmen lässt auf einmal entspannte, aber auch überraschend ernste Gespräche zu. Die Pausen zwischen den Spielen können gut genutzt werden, um Beileid über eine Niederlage oder Freude über einen Sieg zu bekunden.

Die wohlbekannte Musik von der Dart-WM, eingespielter Jubel und Fangesänge machen uns alle zu Dartprofis. Hier haben sich einige engagierte Menschen eine schöne Veranstaltung mit angemessenem Rahmen ausgedacht.

Aus dem Sieg meinerseits wird übrigens nichts: Ich muss leider früher zu einem anderen Termin und kann meine K.-o.-Spiele nicht antreten. Meine gewonnenen Gruppenspiele werden alle auf „verloren“ umgestellt – und ich bin übermotiviert für das nächste Turnier.

Herzlichen Dank für die Einladung!

Martin Loishandl

Betriebsseelsorger Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte

Wusstest du, ...

dass aufgrund einer österreichweiten Systemumstellung die bisherige Form der **Zweckwidmung** mit Ende 2025 ausgelaufen ist?

Um dem Treffpunkt auch weiterhin 50 % deines **Kirchenbeitrages** zweckzuwidmen, fülle bitte das Online-Formular unter www.meinbeitrag.at/zweckwidmung bzw. über diesen QR-Code aus. Wir sind nun dem Wirkungsbereich "**Seelsorge-Kirche**" zugeordnet. Die Vereinbarung ist für max. drei Jahre gültig und deine Unterstützung gelangt dann wie gewohnt zu uns.

Wenn du weiterhin ein Dankeschreiben und Informationen über unsere Arbeit haben möchtest, dann bitte im Formular bei Punkt 10 „**Ja, bitte**“ ankreuzen.

Hinweis:

Für das Jahr 2026 bereits einbezahlte Beträge, können im Laufe dieses Jahres noch für die Zweckwidmung geltend gemacht werden!



Frischer Look fürs Jugendzentrum

Im Jugendzentrum hat sich in den letzten Monaten einiges getan. Gemeinsam mit Lehrlingen der ÖBB wurde der Raum im Zuge der Veranstaltung „72h ohne Kompromiss“ umgestaltet, renoviert und eingerichtet. Ziel war es, eine gemütliche und moderne Atmosphäre zu schaffen, in der sich Jugendliche gerne treffen und ihre Freizeit verbringen. Ein besonderes Highlight ist die neue Bar. Sie wurde von den Lehrlingen selbst gebaut – und zwar aus der alten Kletterwand des Jugendzentrums.

Auch sonst hat sich viel verändert: Neue Tische und Sessel sorgen für eine angenehme Sitzgelegenheit, die alten eingebauten Wandschränke wurden entfernt und die Wände frisch gestrichen. Dadurch wirkt der Raum jetzt deutlich heller und offener. Zusätzlich wurde ein praktischer Einbauschränk gebaut, der nicht nur gut aussieht, sondern auch viel Stauraum bietet. Damit bleibt das Jugendzentrum ordentlich, ohne an Gemütlichkeit zu verlieren.



Ganz fertig ist die Umgestaltung aber noch nicht: Im April werden Schülerinnen der Polytechnischen Schule eine Wand kreativ gestalten und dem Raum damit noch eine persönliche Note verleihen. Außerdem fehlen noch neue Vorhänge, die den Raum zusätzlich gemütlicher machen sollen.

Schon jetzt zeigt sich: Die gemeinsame Arbeit hat sich gelohnt. Das Jugendzentrum hat ein neues Gesicht bekommen und bietet einen tollen Ort zum Treffen, Austauschen und Wohlfühlen. Ein großes Dankeschön gilt den Lehrlingen der ÖBB für ihre Unterstützung, ihr handwerkliches Geschick und ihren Einsatz!

Veränderung im Zoom-Team

Auch im Team des Jugendzentrums hat sich etwas verändert: Seit März ist unsere Kollegin Celina nicht mehr bei uns im ZOOM. Aufgrund interner Veränderungen beim Verein Jugend und Freizeit wurde sie in ein anderes Jugendzentrum versetzt und ist zukünftig im Jugendzentrum in Ebelsberg zu finden. Besucht sie gerne einmal dort! Wir bedanken uns herzlich für ihre Zeit, ihr Engagement und die vielen schönen Momente mit den Jugendlichen und wünschen ihr für ihre neue Aufgabe alles Gute!

Unser Kollege Mario hat in diesem Zuge seine Stunden erhöht und ist ab sofort zwei Tage pro Woche im Jugendzentrum anzutreffen. Wir freuen uns, dass er künftig noch häufiger im JUZ präsent ist und den Jugendlichen als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

**Das Team des Lehrlings- und Jugendzentrums
ZOOM**

Wer hat denn nun Schuld?

Die Frage nach der Schuld ist immer und überall präsent. Oft muss sie nicht einmal gestellt werden und Menschen beginnen, die Schuld von sich zu weisen.

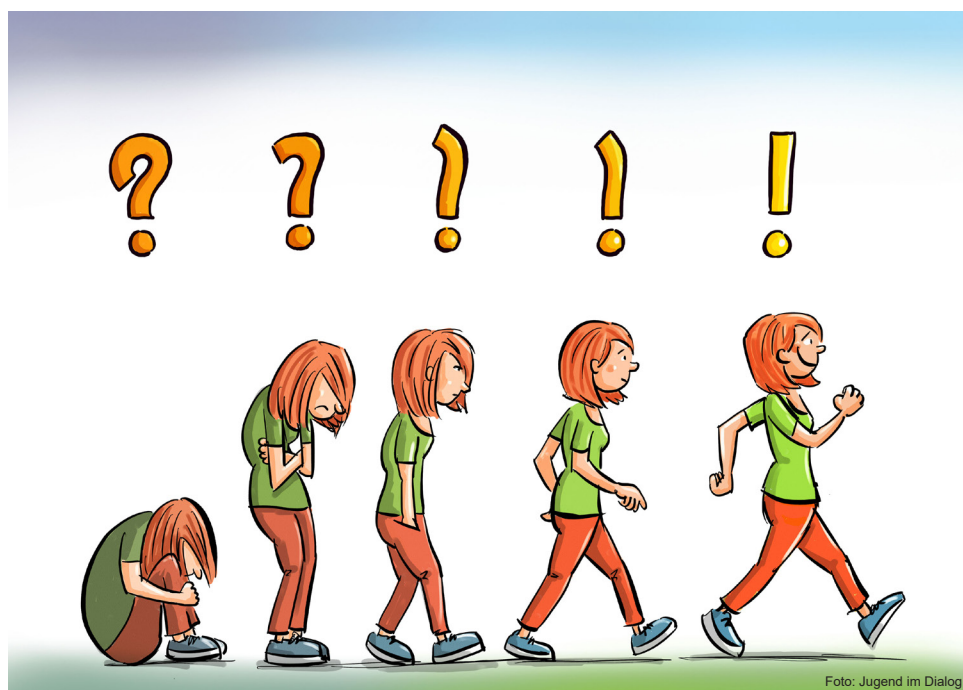
Das ist in manchen Bereichen verständlich, denn rein rechtlich entscheidet die Frage nach der Schuld bzw. wer die Verantwortung für einen Unfall oder etwas Schlechtes trägt, über Strafe oder keine Strafe. Mittlerweile, in Zeiten, in denen das Geld im Sozialbereich und auch Geld für soziale Zwecke knapp wird, geschieht es auch immer wieder, dass die Schuldfrage darüber entscheidet, ob man Unterstützung erhält oder nicht.

Ist jemand unverschuldet in Armut oder doch selbstverschuldet? Die Frage ist in diesem Kontext nicht nur moralisch irrelevant, sondern auch grausam. Fakt ist: Jemand ist in Armut und braucht Hilfe. Die Schuldfrage führt lediglich dazu, dass Menschen sich sprichwörtlich ausziehen müssen und völlig bloßstellen bevor sie Unterstützung erhalten. Viel relevanter wäre eine Ursachenforschung, um Lösungen zu finden. Doch die Schuldfrage kann man wunderbar nutzen, um davon abzulenken.

Anfang März starteten heuer wieder Workshops für **Jugend im Dialog**. In zwei Monaten besuchen wir 22 arbeitsmarktpolitische Projekte bzw. Kurse, um Jugendliche über ihre aktuelle Situation zu befragen und herauszufinden, was sie brauchen würden, damit sich die Situation vielleicht verbessert. Wir

stellen dabei auch die Frage, ob sie denken, dass sie für ihre berufliche Situation – dafür, dass sie arbeitssuchend sind – selbst verantwortlich sind. Uns interessiert dabei auch, ob ihnen oft vorgeworfen wird, selbst schuld zu sein. Im letzten Jahr haben diese Frage ca. 68 % mit JA beantwortet. Sie seien selbst verantwortlich. Das halte ich für äußerst spannend. Junge Menschen übernehmen sehr häufig Verantwortung für ihre Situation – möglicherweise auch als Selbstschutz, denn aus einer Situation, in die ich mich selbst reinmanövriert habe, kann ich mich theoretisch auch wieder selbst rauskämpfen. Zum anderen denke ich, dass sie oft zu viel Verantwortung übernehmen. Das mag komisch klingen, doch ein Blick auf die aktuellen Arbeitsmarktzahlen erklärt dies: In Oberösterreich gibt es derzeit einen Höchststand an Lehrstellensuchenden seit dem Jahr 2000. Im Vergleich zum Vorjahr sind es aktuell über 19 % mehr. Zeitgleich gibt es um ca. 23 % WENIGER freie Lehrstellen. Das ist eine katastrophale Tatsache, die es jungen Menschen aktuell sehr schwer macht, eine (passende) Lehrstelle zu finden.

Eines ist klar: Die Lösung dafür ist nicht, die Schuld bei den jungen Menschen zu suchen, sondern, dass es arbeitsmarktpolitische Maßnahmen braucht, um den Lehrstellenmarkt zu verbessern. Dabei müssen Betriebe, die keine Lehrlinge ausbilden und gleichzeitig einen Fachkräftemangel beklagen, in die Pflicht genommen werden, und gleichzeitig müssen die politisch Verantwortlichen auf Landesebene reagieren, fordert auch AK-Präsident Andreas Stangl¹.



Ich bin gespannt, wie die jungen Menschen heuer die Frage nach der Verantwortung einschätzen. Wir nehmen uns die Aufgabe für die Workshops mit, die Schuldfrage aufzuweichen und die Jugendlichen damit zu entlasten, denn die Schuld und die Verantwortung liegen auf keinen Fall nur bei ihnen – das zeigen die arbeitsmarktpolitischen Zahlen.

Peter Habenschuß
Leiter Lehrlings- und Jugendzentrum
ZOOM

¹Vgl. Höchststand an Lehrstellensuchenden | Arbeiterkammer OÖ

TERMINE

Karfreitag, 3. April 2026, 15.00 Uhr	Kreuzweg zur Verteilungsfrage
Samstag, 4. April 2026, 16.00 Uhr	Oster-Auferstehungsfeier: "Eine Frage der Verteilung"
Dienstag, 7. April 2026, 19.00 Uhr	Benefiz Face-Yoga für Frauen , zugunsten einer Schule für Kinder mit Beeinträchtigung/Tansania *) 
Mittwoch, 8. April 2026, 18.00 Uhr	Spieleabend für Frauen *) 
Samstag, 11. April 2026, 09.00 Uhr	FORUM mensch & arbeit "Spiritualität in der Arbeitswelt" , Treffpunkt voestalpine *)
Montag, 13. April 2026, 18.00 Uhr	Klangschalen-Meditation mit Monika Pointner
Montag, 20. April 2026, 18.00 Uhr	Gespräche über Arbeit, Gott und die Welt zum Thema Übergänge in der Arbeitsbiografie *)
Dienstag, 21. April 2026, 19.00 Uhr	Sozialstammtisch „Herausforderung Familie“
Donnerstag, 30. April 2026	Walpurgisnacht *) 
Feiertag, 1. Mai 2026 Treffpunkt 9.30 Uhr ÖBB Direktion, Musiktheater	Tag der Arbeit – Gemeinsamer Maiaufmarsch
Samstags, 2. Mai, 6. Juni und 4. Juli 2026, jeweils 18.00 Uhr	Gottesdienst im Treffpunkt
Sonntag, 10. Mai 2026, 9.45 Uhr Treffpunkt Lagerkapelle/Appellplatz	Gemeinsam zur Befreiungsfeier Mauthausen *)
Dienstag, 19. Mai 2026, 18.30 Uhr Cardijn-Haus	KA-Salon Brot, Wein und Arbeit mit Korinna Schumann (Ministerin für Arbeit und Soziales), Andreas Zeller (Vorstand Rosenbauer International AG)
Sonntag, 29. Mai 2026, ab 19.00 Uhr Kirche Barmherzige Brüder	Lange Nacht der Kirchen „Eine Frage der Verteilung“
Donnerstag, 26. Juni 2026, 18.00 Uhr	Treffpunkt Sommerfest
Samstag, 25. Juli bis Freitag, 31. Juli 2026	Sommercamp am Attersee
<i>alle Termine: www.mensch-arbeit.at/linz-mitte</i>	<i>*) Anmeldung erwünscht!</i>

mensch & arbeit-INFO | Ausgabe Nr. 18
Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte
Jugend- & Lehrlingszentrum ZOOM
Kapuzinerstraße 49, 4020 Linz

Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte,
Kapuzinerstraße 49, 4020 Linz, Redaktion: Martha Stollmayer
Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., 4274 Schönau,
Niederndorf 15.
Offenlegung gem. § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung

Artikel, die mit Namen versehen sind, müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
© Fotos: Falls nicht anders angegeben, Titelfoto: KI generiert
Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte bzw. ZOOM

Österreichische Post AG
PZ 22Z043436 P
Retouren: Diözese Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz